

Bruno  
oder  
Lebensfeld und Liebe

Bruno spricht jetzt des Öfteren mit Bruno. Bruno, also Bruno zwei, ist, so wurde ihm erklärt, sein Gehirn und doch auch nicht.

„Aha!“, hatte Bruno ihm staunend geantwortet, den Kopf zur Seite geneigt, als müsse das Verständnis nur in die entsprechende Position gerollt werden. Es geschah jedoch nichts dergleichen, außer das sein Homunkulus, von der vielen Arbeit der letzten Tage ein wenig ermattet, das Gleichgewicht verlor und kopfüber in den grauen Klumpen stürzt und sich dabei die Hand verstaucht. Das war schlecht, doch wie sich im Nachhinein herausstellen sollte, auch ein Glück, zumindest für Bruno.

Bruno sitzt am Fenster. Vor wenigen Sekunden hat er mit den Perseiden die Erde passiert, als Bruno zwei ihn unvermittelt aus seinen Träumen reißt.

„Bruno!“, spricht er energisch und vor Bruno materialisiert – wie aus dem Nichts – ein erhobener Zeigefinger. „Du wirst vieles lernen müssen.“

„Ich?“, unterbricht Bruno sein Gehirn, kratzt sich verlegen hinter dem Ohr, gleitet von seinem Gesteinsbrocken und während er in Flammen gehüllt die Atmosphäre der Erde durchstößt, hört er sein Gehirn tief und schwer seufzen.

„Ja, du! Du bist auserwählt?“

„Auserwählt? Wer hat mich ausgewählt?“

„Ich ... nein du ... dein Gehirn ... also du bringst mich völlig durcheinander!“, stammelt sein Gehirn und pulst heftig unter der vergeblichen Massage des Homunkulus.

„Mein Gehirn hat mich auserwählt“, wiederholt Bruno langsam, überaus nachdenklich, nachdem der graue Klumpen Gnade vor Wissen ergehen ließ – auch weil Bruno ihm ein bisschen leid tat – und spuckte einen kleinen Treffer aus.

„Wen sollte mein Gehirn sonst erwählen? Es ist niemand anderes da.“

„Ich“, piepst der Homunkulus, hebt dabei zögerlich die Hand, so als melde sich der schüchternste Schüler zum ersten Mal seit Wochen zu Wort und wird natürlich übersehen, beziehungsweise überhört.

„Schon“, erwidert sein Gehirn, also Brunos internes Gegenüber, mehr als nur gedehnt und bringt damit seine Ungeduld mit Bruno ungeschminkt zum Ausdruck, der solche Gemütsregungen überhaupt nicht kennt. Bruno hat vor vielen Jahren ein Level erklettert auf dem er seit damals kontinuierlich ausschreitet, ähnlich seinem Trip mit den Perseiden durch den Raum. In seinem Leben gibt es weder Höhen noch Tiefen, es existiert nur Bruno, hin und wieder seine Mutter und ... nein, da war nichts. Bis jetzt zumindest.

„Ich – also um es gerade heraus zu sagen, bin eigentlich – wie soll ich sagen – nicht so ganz dein Gehirn, obwohl andererseits ... Lebensfeld trifft meinen Zustand besser“, erklärt ihm Bruno zwei und scheint mit dieser Version der Beschreibung seines Zustandes überaus zufrieden.

„Lebensfeld“, murmelt Bruno überrascht und weil sein Homunkulus ein überaus aktiver Sportler ist, sieht Bruno im Geiste ein Fußballfeld vor sich.

„Lebensfeld ... querfeldein ... Weizenfeld ...“, rekapituliert Bruno das Wissen aus längst vergangenen Schultagen ...

„Kein Feld in diesem Sinn, Bruno!“, ermahnt ihn sein Gehirn – Lebensfeld und sucht verzweifelt nach den passenden Worten.

„Ich bin Teil ...“ hier stockt ihm unwillkürlich der Atem, weil er voraussieht, was jetzt unweigerlich kommen würde.

„Teil des Seinsfeldes und eigentlich, nun ja, dürfte es zwischen uns keinen Kontakt geben.“

„Seinsfeld?“

Der Homunkulus zieht sich elegant aus der Affäre, indem er ohnmächtig wird. Und weil das Lebensfeld gerade mit einer atmosphärischen Störung kämpft, bzw. als Ausrede vorschiebt, sitzt Bruno jetzt mutterseelenallein am Fenster und blickt auf die wenig belebte Straße hinunter.

„Lexikon!“, sprechen ein paar Zellen in ihm und als Bruno fast selbstständig die Tragweite dieses Wortes, seiner spektakulären Folgen für sein weiteres Leben begreift, klingelt es an der Tür.

„Mutter“, denkt er und schlurft gemächlich zur Tür.

„Willst du nicht endlich ins Bett gehen“, begrüßt sie ihn im Schlafrock und da ist wieder dieser Zeigefinger.

„Er ahnt, dass er dieses Zeichen schon irgendwo gesehen hat“, denkt er bei sich.

„Ich geh schon ins Bett“, ruft er ihr hinterher und gerade als er die Tür ins Schloss drücken will, hört er Mutters Ermahnung: Nicht das Zähneputzen zu vergessen.

Bruno trinkt gerne Kakao. Nicht irgendeinen, sondern den Plantagentrank. Manchmal ist auch eine Überraschung darin versteckt und dann gönnt sich Bruno auch abends noch eine Tasse, damit die Dose schneller leer wird und er den Schatz heben kann. Umleeren ist verboten, das widerspricht ... nein, eigentlich ist Bruno darauf nur nicht gekommen und so trinkt er hin und wieder zwei Tassen pro Tag.

Bruno fühlt sich heute irgendwie anders. Beschreiben kann er es nicht. Es fällt ihm auf, weil er zuerst die Marmelade auf das Brot streicht und dann mit der Margarine hilflos vor dem Brot sitzt, ehe er damit eine zweite Scheibe bestreicht. Außerdem fällt es ihm schwer ruhig zu sitzen. Immer wieder steht er auf oder rutscht auf besagtem Stuhl hin und her ... auch der Plantagentrank ist heute irgendwie zu heiß und überhaupt ... heute würde er ein Lexikon kaufen.

Nicht irgend eines. Bruno, das hat er sich gestern vor dem Einschlafen überlegt, würde sich ausführlich beraten lassen. „Guten Tag“, wird er sagen, „und lächeln. Lächeln war wichtig. Das lockert die Stimmung und ... Zähne putzen nicht vergessen!, mahnt ein Zeigefinger.

Also Lächeln und dann, auch diese Worte hat er sich bereits mundgerecht überlegt: „Ich möchte ein Lexikon kaufen. Können Sie mir bitte dabei helfen.“

Bruno ist stolz. Sogar das Wort ‚empfehlen‘ ist ihm eingefallen, aber, so die Folgerung des grauen Klumpens unter dem Druck des Homunkulus, wer derart bildungssprachliche Ausdrücke verwendet, der benötigt eigentlich kein Lexikon mehr und so verzichtet Bruno auf das so melodisch klingende Wort.

Bruno liebt seine Arbeit, trotz dem Konflikt, dass er Mädchen für alles war. Sorgsam bindet er seine Arbeitsschuhe, klopft – als könne er damit die Geister des Unfalls vertreiben – drei Mal auf seine rechte Stahlkappe, lässt wie Frank, den er ungeheuer bewundert, weil der sogar mit dem großen Zeh im Mund die Nationalhymne pfeifen kann, die Hosenträger gegen den Brustkorb klatschen und begibt sich an die Arbeit. Zuerst rollt er die Abfallbehälter zu den entsprechenden Containern und, kaum zurück, wird er zur Hobelmaschine gerufen und muss dort bis zur Frühstückspause Balken aus der Maschine ziehen und auf Paletten stapeln.

Anschließend eine Runde durch den Weltraum und dann, ohne Gesteinsbrocken, durch das Lager – fegen. Bruno fegt gerne. Hier hat er seine Ruhe und wenn er so ganz tief in seine Arbeit versunken ist, dann kann es vorkommen, dass – wie aus heiterem Himmel – etwas in ihm aufsteigt, was andere als ganz natürlichen Gedanken ansehen.

„Lebensfeld ... Seinsfeld.“

Da die Zeit sämtliche Wunden heilen kann, also getrenntes vereinigen, so kann sie auch in Bruno zwei Welten zu einem System zusammenfügen und ... im Wirbel der Staubteilchen ... die Perseiden ... das Sonnensystem und ... Bruno bricht, die Fliehkräfte unterschätzend, aus der gewohnten Bahn und ... vor ihm das Dunkel des Alls ... und ... immer noch im Wirbel der Staubteilchen gefangen ... erhält er eine Ahnung dessen, was Bruno zwei unter Seinsfeld und Lebensfeld versteht.

„Alles ist eins!“, quetscht der Homunkulus, beflügelt von der Vision der Unendlichkeit des Weltenraums, aus dem grauen Klumpen und mit dieser Erkenntnis nimmt Brunos Leben, ohne das er dies sofort erkennen konnte, eine Wende um 360°. Das heißt: Bruno geht, obwohl völlig gewandelt, seinen Weg weiter. Sonst und das wäre ihm vermutlich lächerlich vorgekommen, müsste er fortan rückwärts laufen.

Bruno fegt durch das Lager, fegt die Mittagspause beiseite und selbst der Nachmittag fegt nur so an ihm vorüber und ehe Bruno sich versieht, steht er im örtlichen Buchladen und lächelt.

Bruno lächelt. Zehn Minuten später lächelt er immer noch und nach dreißig fängt allmählich sein Unterkiefer zu schmerzen an. Doch bevor sein Lächeln zu einer monströsen Fratze abgleitet, gleitet die Verkäuferin auf ihn zu und lächelt ebenfalls.

Brunos Unterkiefer fällt herab. Der Homunkulus, die verletzte Hand ignorierend, greift in die Vollen und wälzt den grauen Klumpen von einer Ecke zur Anderen und, als sei dies noch nicht der Unterstützung genug, meldet sich zusätzlich sein Lebensfeld zu Wort.

„Nun aber los! Lexikon. Ich möchte ein Lexikon kaufen. Welches können Sie mit empfehlen“, flüstert das Lebensfeld ihm vor und Bruno tappt natürlich in die ungewollt aufgestellte Falle und sagt ‚empfehlen‘.

„Dort drüben, bitte“, flötet die Verkäuferin und geht voraus. Sie bleibt an einem Regal mit unzähligen Büchern stehen und während Bruno, die Hände in den Taschen, mit den Fingern die genaue Zahl der Lexika zu ermitteln versucht, preist die Verkäuferin die Vorzüge jedes einzelnen.

„Wollen Sie sich umfassend informieren oder nur einen schnellen, also kurzen Überblick über das betreffende Wort bzw. Fachgebiet erreichen?“

Bruno öffnet mechanisch den Mund.

„Ich ... also ... das rote dort oben ist sehr schön. Groß und schön“, verbessert er sich, nimmt die nass geschwitzte Hand aus der Tasche und deutet auf ein zwanzigbändiges Werk.

„Sehr zu empfehlen“, meint die Verkäuferin, die mit jeder Sekunde die verstreicht, mehr in den Vordergrund von Brunos Interesse gelangt und wuchtet das Lexikon aus dem Regal und stellt es auf einem Beistelltisch ab.

„Danke“, lispelt Bruno als sei er der Sprache kaum mächtig und streicht liebevoll, fast andächtig über das schöne rote Werk.

„Hier“, sagt die Verkäuferin und zieht einen der Bände heraus und reicht ihn Bruno. „Entschuldigen Sie mich kurz“, sagt sie lächelnd und entschwebt in Richtung Kasse.

„Wow“, denkt es in Bruno und der Homunkulus, eifrig in seiner Tätigkeit aufgehend, ahnt das Kommende und blinzelt, gedanklich natürlich, dem Lebensfeld zu, denn schließlich ist er ebenso wie Bruno Teil des Feldes.

„Plantagentrank!“, ruft Bruno laut und erweckt damit nicht nur die Aufmerksamkeit der Verkäuferin. Die Regieanweisung des grauen Klumpen lautet zwar wie folgt: Interesse an dem Lexikon zeigen, Konversation betreiben, das Gespräch geschickt in die entsprechende Richtung lenken und dann beiläufig das Wort Kaffee einflechten, denn man zum Beispiel einmal gemeinsam oder so.

Brunos Interpretation wurde durch spezielle Filter leicht verändert und wie durch ein Wunder hilft ihm der Plantagentrank zu einer zweiten Erkenntnis innerhalb nur eines Tages: Das Wunder nimmt seinen weiteren Verlauf.

Bruno begreift das zwischen dem Lebensfeld also Bruno zwei und ihm eine Art Fenster steht, welches die Eindrücke gleichermaßen spiegelt, also fälscht, und ... so die weitere Erkenntnis, ist alles in der Welt Bruno. Nicht direkt Bruno, aber doch von ihm, dem grauen Klumpen mit freundlicher Unterstützung des Homunkulus, bereitgestellt, um zum Beispiel, den Plantagentrank jeden morgen zu trinken und wenn ein Schatz gehoben werden muss, zusätzlich abends.

„Ich bin Bruno!“, ruft er fast im gleichen Atemzug und plötzlich, ja die Welt scheint ihm verändert und Bruno, obwohl immer noch Bruno, immer noch Mädchen für alles und ... irgendwann, wenn er den Fuß erst bis zur Nasenspitze bringt, dann würde er auch ein Lied auf dem großen Zeh pfeifen können und ... Kurz gesagt: Bruno hat sich verliebt.

Bruno lächelt. Draußen beginnt es zu regnen und trotzdem liegt über allem ein lichter Glanz. Bruno zwei, sein Lebensfeld lächelt ebenfalls und, um nicht ausgeschlossen zu sein, so fällt auch der Homunkulus in das allgemeine Lächeln mit ein, während er auf der Klaviatur der grauen Windungen ein Liebeslied intoniert und dadurch, ohne es zu wollen, die Situation beträchtlich verschlimmert.

Bruno öffnet das Buch. Band siebzehn und der Homunkulus singt: Siebzehn Jahr blondes Haar ...“ Die Worte verschwimmen ihm vor den Augen und so betrachtet Bruno überwältigt von dem Augenblick die bunten Bilder und, als sein es der Wunder noch nicht genug, kehrt die Verkäuferin zu ihm zurück.

„Wie gefällt es Ihnen? Ich könnte Ihnen ein anderes ...“

Bruno sieht verlegen auf.

„Hmmpf“, sagt er und rührt im Geiste Kakao in die warme Milch. „Plantagentrank“, entfährt es ihm ungewollt ein zweites Mal und schlagartig brennt es fürchterlich in seinen Ohren.

Die Verkäuferin lächelt unbeeindruckt weiter.

„Der Plantagentrank“, nickt sie, „ja“, und sie erinnert sich ihrer Kindheit und ... ein weiterer überraschender Lotteriegewinn.

„Plantagentrank ist gesund und ... ich kann ihn zubereiten. Außerdem“, will er gerade erklären, bricht aber ab, weil es sie sicherlich nicht interessiert, dass er dann abends nicht auch noch einen trinken muss, um schneller an die Überraschung – den Schatz, seinen Schatz zu gelangen.

„Ich weiß ... nicht ...“, stottert die Verkäuferin nun ihrerseits und flüchtet sich in das Verkaufsgespräch. Innerhalb weniger Minuten erfährt Bruno alles über das Lexikon und irgendwie gewinnt er in diesen Sekunden den Eindruck, als bräuchte er es überhaupt nicht mehr, weil er bereits alles von der Verkäuferin

...

„Ich kaufe es!“

Bruno ist stolz auf sich. Er bezahlt, lächelt – eigentlich hat er nie aufgehört zu lächeln – und schleppt das schwere Buchpaket nach Hause. Dort wickelt er es aus dem brauen Packpapier und stellt es möglichst dekorativ in das bisher wenig bemutzte Real über dem Bett.

Bruno surft ein wenig. Das Licht der Sonne erinnert ihn an den Buchladen, die Verkäuferin. Auf dem Weg zum Neptun beschließt er, morgen ein weiteres Buch zu erstehen und dann der Regieanweisung genauer zu folgen. Pluto kommt in Sicht.

Bruno öffnet die Augen ein wenig und im Spiel der nächtlichen Lichter sieht er Bruno, sein Lebensfeld und das Seinsfeld und alles ist Eins, ineinander verwoben wie die Fäden seines Pullovers; Eins und doch jedes für sich und weil die Gedanken so neu, so wenig verständlich für ihn sind, surft er noch ein Stück weiter. Bruno und dessen ist er sich ganz sicher, würde die Zusammenhänge begreifen und irgendwann auch die Geheimnisse der Gravitation entschlüsseln.

Es klingelt. Bruno springt vom Fensterbrett, streift das Lexikon mit einem Blick, der ‚Ja!‘, sagt, öffnet die Tür und lächelt.

„Was grinst du so blöd? Hast du deine Zähne geputzt?“

Bruno nickt, schließt die Tür, bevor Mutter sich abwendet ... noch dreht sich die Welt in gewohntem Gang ... obwohl, ein wenig schneller scheint sie bereits geworden.

Aber das ist eine andere Geschichte.